



Marktwirtschaft, Demokratie und Menschenrechte



Hans-Olaf Henkel, Manager, Verbandsfunktionär und politischer Publizist, war von 1995 bis 2000 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Anschließend war er für fünf Jahre Präsident der wissenschaftlichen Leibniz-Gemeinschaft. Heute lehrt Henkel als Honorarprofessor an der Universität Mannheim und ist Mitglied mehrerer Aufsichtsräte großer deutscher Unternehmen.

*H*err Henkel, den Großteil Ihrer Karriere haben Sie in Spitzen-Positionen in der Wirtschaft verbracht. Wie beurteilen Sie Ihren Führungsstil? Und was glauben Sie, ist das Geheimnis einer guten Führungskraft?

Ich hatte in meiner Karriere 21 verschiedene Vorgesetzte. Ich hatte das Glück, zu allen aufsehen und von ihnen lernen zu können. Vor allem, sie erlaubten Widerspruch. Ich habe daraus gelernt, dass man als Führungskraft eine Atmosphäre schaffen muss, in der Kritik und Widerspruch nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sind. Eine Atmosphäre die Angst und Anpassungstheil gedeihen lässt, ist verheerend.

Nach mehr als 40 Jahren haben Sie sich aus der Wirtschaftswelt zurückgezogen und sich für eine Lehrtätigkeit als Honorarprofessor für

Internationales Management entschieden. Wie beurteilen Sie die Entwicklung, dass europäische Top-Manager häufig als skrupellose ‚Profit-Haie‘ gesehen werden?

Die „Gier“ nach hohen Gehältern begann in der Realwirtschaft bei Daimler-Benz mit der Übernahme von Chrysler. Die dann folgenden Gehaltsexzesse, um deutsche Manager auf das Niveau ihrer amerikanischen Chrysler-Kollegen zu hieven, fanden schnell Nachahmer in fast allen deutschen DAX-Konzernen. Hier haben deren Aufsichtsräte eindeutig versagt. Diese Zuwächse waren nicht durch Wettbewerb begründet. In der Finanzwirtschaft ist das Bonisystem für eine solche Entwicklung verantwortlich. Dies ist noch grotesker, weil es immer auch von der Realwirtschaft indirekt finanziert wird. Beide Bewegungen haben der Akzeptanz der Marktwirtschaft schweren Schaden zugefügt.



Was glauben Sie sollte Europa tun, um aus der Krise zu kommen?

Wir sollten aufhören, die unterschiedlichen finanziellen und wirtschaftlichen Kulturen in Europa den Bedürfnissen einer Einheitswährung unterzuordnen und anfangen, die Währung diesen Kulturen anzupassen.

“Der Euro zerstört die Wettbewerbsfähigkeit der Eurozone”

In Ihrem Buch – Die Euro-Lügner – behaupten Sie, dass es für Deutschland von Vorteil sei, wenn es die Euro-Zone verlassen würde. Zugleich erwähnen Sie auch, dass ein solcher Schritt nicht ohne Risiko ist. Haben Sie Ihren Besitz bereits aus der Euro-Zone geschafft?

Ja, in die Schweiz, nach Norwegen und zu deutschen Aktien solcher Unternehmen, die ihr Geschäft möglichst aus der Eurozone verlagern.

Sie sind für einen Nord-Euro (genannt Neuro). Warum?

Der Euro zerstört die Wettbewerbsfähigkeit der Eurozone. Für Deutschland ist er zu schwach mit der Folge großer Inflationsängste und niedriger Zinsen hier und für den Süden ist er zu stark mit der Folge abgewürgtem Wachstums und galoppierender Arbeitslosigkeit. Der Euro erzwingt eine Harmonisierung, Zentralisierung und Sozialisierung (von Schulden). Will Europa in der Globalisierung mithalten, muss es zurück zum Lissabon-Vertrag, das heißt zu Wettbewerb, Subsidiarität und Eigenverantwortung.

Führe der so genannte “Verbund des Nordeuros” nicht zu noch mehr Uneinigkeit innerhalb Europas? Wäre es dann nicht besser, wenn Deutschland gleich zur D-Mark zurückkehrte?

Sicher wäre die Rückkehr zur D-Mark besser als die

Beibehaltung der Einheitswährung. Aber das wäre mit Risiken verbunden, wie einer Renationalisierung des Binnenmarkts, der Aufgabe freier Bewegung über Grenzen etc. Den “Nord-Euro” hatten wir viele Jahre vor Einführung des Euro. Immer wenn die Bundesbank aufwertete, zog der Gulden, der Schilling nach. Ich weiß aus vielen Gesprächen in Nichteuroländern, dass Schweden, Dänemark, Tschechien, Polen beim Nord-Euro dabei wären – beim Einheitseuro nicht!

In Ihren Vorträgen zu dem Thema Globalisierung verwenden Sie oft den Begriff des “sympathischen Dreiecks”. Wofür steht dieses Dreieck?

Für Marktwirtschaft, für Demokratie und für Menschenrechte! Als langjähriges Mitglied bei Amnesty International ist mir aufgefallen, dass die Globalisierung nicht nur Waren, Güter und Kapital um die Welt schickt, sondern auch Ideen und Werte. 🎓



Hans-Olaf Henkel, Manager, Verbandsfunktionär und politischer Publizist, war von 1995 bis 2000 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Anschließend war er für fünf Jahre Präsident der wissenschaftlichen Leibniz-Gemeinschaft. Heute lehrt Henkel als Honorarprofessor an der Universität Mannheim und ist Mitglied mehrerer Aufsichtsräte großer deutscher Unternehmen.

hansolafhenkel@speakersacademy.de

